**Offener Brief an die Stimmbevölkerung der Region XY/Gemeinde XY**

Liebe Stimmbürgerinnen und Stimmbürger

Am 13. Juni 2021 können Sie bekanntlich über zwei Agrar-Initiativen abstimmen. Diese betreffen uns Landwirtschaftsbetriebe der Region sehr direkt. Beide wollen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln stark einschränken, respektive ganz verbieten. Auch wir sind für möglichst wenig Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Die Initiativen tönen zweifellos verlockend, doch sie haben massive Schwächen.

**Wir Landwirte der Region lehnen die beiden extremen Agar-Initiativen ab.**

**Bestimmt wirft das für Sie einige Fragen auf. Wir möchten die wichtigsten davon gerne beantworten.**

**Weshalb lehnen wir die Initiativen ab?**

Beide Initiativen schwächen uns als regionale Landwirtschaft massiv. Für uns regionale Bauernfamilien wären sie eine grosse Belastung. Sie verursachen nämlich grosse Produktionsrückgänge von bis zu 40 Prozent. Deshalb führen sie auch zu einer Verknappung des Angebots an Lebensmitteln aus der Region sowie zu steigenden Preisen. Gleichzeitig nehmen die Importe aus dem Ausland stark zu. Mit der «Pestizidverbots-Initiative» wird zudem der Einkaufstourismus befeuert. Das alles schadet uns regionalen Landwirtschaftsbetrieben.

**Was heisst das für die Region XY/Gemeinde XY** **konkret?**Wir bauen in unserer Region unter anderem verschiedene Ackerfrüchte wie Brotgetreide, Mais, Zuckerrüben und Kartoffeln an. Auch Spezialkulturen wie Kirschen, Äpfel, Süsskartoffeln, Karotten, Zwiebeln oder Kürbisse gehören zu unseren Produkten. Raps ist ein weiteres wichtiges Standbein für viele Betriebe. Das alles wäre in Frage gestellt. Denn um die Ernte nicht zu gefährden, benötigen alle diese Kulturen ein gewisses Mass an Pflanzenschutz. Der kontrollierte Einsatz von Pestiziden ist nach wie vor unumgänglich. Schliesslich haben wurmstichiges Obst oder Früchte bei den Konsumentinnen und Konsumenten keine Akzeptanz.

**Ist uns denn der Umweltschutz egal?**Im Gegenteil. Wenn wir Bauern nicht nachhaltig wirtschaften, gefährden wir ja unsere eigene Existenzgrundlage. Wir tun in der Schweiz auch schon sehr viel für die Ökologie. Wir finden es aber stossend, wenn wir bei uns den kontrollierten Einsatz von Pestiziden verbieten, dafür die Nahrungsmittel aus dem Ausland importieren. Das hat unter dem Strich sogar eine grössere Umweltbelastung zur Folge, wie Studien zeigen. Das kann doch nicht Sinn der Sache sein.

**Und wie ist das mit den Futterimporten?**Bauernbetriebe dürften ihre Tiere nur noch mit Futter vom eigenen Betrieb füttern. So steht es wörtlich in der Trinkwasser-Initiative. Das heisst, wir dürften auch kein Futter des Nachbarn oder Reste der Nahrungsmittelindustrie zukaufen. Es geht also in keiner Weise um Futterimporte, sondern den Initianten schwebt die romantische Vorstellung eines autarken Bauernhofs vor. Das hat einfach nichts mit der Realität zu tun und ist sowohl betriebswirtschaftlich als auch ökologisch unsinnig. Die Initiative gefährdet mit solchen schikanösen Vorschriften die Existenz vieler Familienbetriebe in der Schweiz.

**Mit etwas gutem Willen würde es doch sicherlich ohne Pestizide gehen?**Am guten Willen liegt es bestimmt nicht. Alleine in den letzten zehn Jahren wurde der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der konventionellen Produktion schweizweit um 40 Prozent vermindert. Wir setzen heute auf modernste Technologie und etliche alternative Methoden. Ohne kontrollierten Einsatz von Pestiziden können wir aber deutlich weniger regionale Produkte produzieren. Höhere Preise und mehr Importe wären die unausweichliche Folge.

**Aber die Konsumentinnen und Konsumenten möchten mehr Ökologie**Dieser Trend ist unbestritten. Der Anteil an Bio-Produkten beträgt heute rund 11 Prozent, das freut uns. Aber gleichzeitig heisst das auch, dass 89% der Konsumentinnen und Konsumenten die konventionelle Produktion bevorzugen. Und das aus gutem Grund. Denn gerade in der Schweiz haben wir hohe ökologische Standards. So muss jeder Betrieb den sogenannten ökologischen Leistungsnachweis erbringen, um überhaupt Direktzahlungen zu erhalten. Dazu gehören auch 7% Biodiversitätsflächen, welche vorgeschrieben sind. Effektiv sind es schweizweit bereits über 16% Biodiversitätsförderfläche. Das ist im internationalen Vergleich sehr viel. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist ebenfalls streng geregelt. Wir Bauern können nicht einfach schalten und walten, wie wir wollen. Hinzu kommt, dass im Parlament zurzeit ganz konkrete Verschärfungen bei der Anwendung von Pestiziden umgesetzt werden. Die Schweizer Bäuerinnen und Bauern tun viel in Sachen Ökologie und die Schraube wird in Zukunft auch ohne die radikalen Initiativen weiter angezogen.

**Und wie ist das mit der Stallhygiene?**

Die «Pestizidverbots-Initiative» verbietet neben Pflanzenschutzmitteln auch Biozide, also Desinfektions- und Reinigungsmittel, die für die Stallhygiene dringend gebraucht werden. Ohne Biozide könnten zudem auch die Hygienevorschriften in der Lebensmittelverarbeitung nicht mehr eingehalten werden. Der Food Waste würde zunehmen, der Einkaufstourismus angekurbelt. Verlierer sind wir, die regional produzierenden Bauernfamilien.

**Sie haben noch weitere Fragen?**

Wir sind offen für Ihre Fragen, ein Gespräch, eine Rückmeldung. Sie können uns gerne kontaktieren oder uns auch auf dem Feld ansprechen. Wir bedanken uns, dass Sie sich die Zeit nehmen, um sich mit unseren Anliegen auseinanderzusetzen. Der 13. Juni ist wichtig für unsere persönliche Zukunft, aber auch die Zukunft der Landwirtschaft unserer Region. Danke!

**Liebe Stimmbürgerinnen und Stimmbürger**

Wir reduzieren seit Jahren den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln wo immer möglich. Doch ganz ohne geht es leider nicht.

Wenn Ihnen an der Landwirtschaft unserer Region etwas liegt, stimmen Sie bitte 2x Nein am 13. Juni.

Ihre Bauernbetriebe der Region XY/Gemeinde XY

P.S.: Mehr Informationen finden Sie auch hier: [www.bauernunternehmen.ch](http://www.bauernunternehmen.ch)

Foto(s) einfügen (Hof, Portrait, Feld)

Übrigens wäre es auch toll, wenn Sie den Brief nach Ihren Anpassungen den lokalen Medien in Ihrer Region zukommen lassen würden. Fügen Sie dem Brief dazu mindestens ein Foto von Ihnen bei und senden Sie den Brief inkl. Ihrer Fotos per E-Mail an die Redaktion Ihrer Lokalzeitung (meistens redaktion@«lokalanzeiger».ch).